

Home > Magazin > Kritiken > Bartók, Béla: The Miraculous Mandarin

Datum | Komponist | Interpret | Orchester | Dirigent | Label | Empfehlungen



Bartók, Béla - The Miraculous Mandarin

Kompromissloser Realismus und spitze Ironie

Label/Verlag: BMC

[Detailinformationen zum besprochenen Titel](#)

Allerdings will der Funke bei beiden Aufnahmen nicht so recht überspringen.

Béla Bartóks Œuvre für großes Orchester ist nicht besonders umfangreich. Zwei herausragende Werke, namentlich die Pantomime *Der wunderbare Mandarin* sowie sein *Konzert für Orchester* liegen auf einer CD vor, die 2001 bei BMC erschienen ist. Das Ballett wurde 1994 vom WDR aufgenommen, beim Konzert handelt es sich um eine 1994 entstandene Live-Aufnahme aus dem Teatro Donizetti in Bergamo. Es musizieren die Junge Deutsche Philharmonie sowie das Gustav Mahler Jugendorchester unter der Leitung von Peter Eötvös.

Nachdem Bartók mit seiner einzigen Oper *Herzog Blaubarts Burg* ein wichtiges Werk des musikalischen Symbolismus vorgelegt und sich mit dem Ballett *Der holzgeschnitzte Prinz* in die Welt des Märchens gewagt hatte, legt er mit seiner Pantomime *Der wunderbare Mandarin* nicht nur sein letztes der drei Bühnenwerke vor, sondern zugleich auch seine kompromißloseste Partitur, die seinen Anspruch auf musikalischen Realismus auf die Spitze treibt. In einem Interview hat der Komponist die Handlung in eigene Worte gefaßt: 'In ihrem Unterschlupf zwingen drei Apachen ein schönes junges Mädchen, Männer zu sich auf die Stube zu locken, die dann die drei vereint ausrauben. Der erste ist ein armer Bursche, der zweite auch nicht viel besser, jedoch der dritte, ein reicher Chinese, verspricht einen guten Fang. Das Mädchen tanzt für den Mandarin und erweckt seine Begierde. Er ist in Liebe entbrannt, dem Mädchen graut es jedoch vor ihm. Die Apachen überfallen den Chinesen, rauben ihn aus, ersticken ihn in den Kissen, durchstechen ihn mit dem Degen, können aber mit ihm nicht fertig werden: er wendet die sehnsuchtsvoll verliebten Augen nicht von dem Mädchen. Endlich folgt das Mädchen seinen weiblichen Instinkten, ist ihm zu Willen, und der Mandarin sinkt leblos zu Boden.'

Die Handlung konfrontierte das Kölner Publikum der skandalträchtigen Uraufführung 1926 mit ihrer eigenen Doppelmoral. Der damalige Oberbürgermeister Konrad Adenauer ließ das Werk sogleich verbieten. Freilich wurden die musikalischen Qualitäten des *wunderbaren Mandarins* vollständig verkannt. Bartók hat nicht nur die Monotonie des Großstadtschungels kongenial eingefangen, sondern auch die sich unaufhaltsam zuspitzende Dramatik der Handlung, durch ein enges Geflecht von Motiven und Klangsymbolen ausgedrückt.

1909 kennzeichnete Bartók seine Musik mit den Schlagworten 'Rache, Karikatur und Sarkasmus'. Dies alles läßt sich im *Konzert für Orchester* wiederfinden, das Bartók 1943 als Emigrant in den Vereinigten Staaten als Auftragswerk komponierte. Heterogene Stilelemente und Zitate werden kombiniert und kennzeichnen so die Situation Bartóks zwischen Abschied und Neubeginn, Erinnerung, sarkastischer Distanz und Unsicherheit. Am deutlichsten wird die spitze Ironie im vierten Satz greifbar, wenn der Komponist sein Heimatland Ungarn mit sentimental Operettenmelodien besingt – nicht ohne sie in seine eigenen Musiksprache zu integrieren – und dann unvermittelt der Gassenhauer 'Heut geh ich ins Maxim' aus Lehárs *Lustiger Witwe* als 'Stiefelmusik' (Kroó), spricht: Nazi-Marsch, karikiert wird.

Allerdings will der Funke bei beiden Aufnahmen nicht so recht überspringen. Beide Orchester musizieren zwar routiniert und technisch beinahe makellos, doch schien es Eötvös nicht gelungen zu sein, die jungen Musiker für Bartók zu begeistern. Eben diese Begeisterung schien auch dem Publikum in Bergamo fremd zu sein, wenn man den verhaltenen Applaus hört, mit dem das *Konzert für Orchester* bedacht wurde und das den Höreindruck des Rezensenten unmittelbar zu bestätigen scheint. Zudem ist auch der Klang zumindest der WDR-Studioaufnahme sehr trocken, beinahe steril. Dies mag den Vorstellungen des Dirigenten (der ja auch selbst komponiert) nahekommen, indem es einen analytischen Zugriff auf die Musik ermöglicht, macht beim Zuhören aber wenig Spaß. Befremdlich wirkt zudem, dass der einführende Booklet-Text (leider nur auf Englisch und Ungarisch) die vorliegenden Aufnahmen als Referenz-Aufnahmen anpreist, ohne nähere Informationen zu den Werken zu geben.

Interpretation: ★★

Klangqualität: ★★★★★

Repertoirewert: ★★

Booklet: ★

Kritik von **Markus Rubow**, 20.01.2006

[Kontakt zur Redaktion](#)

